

Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 33 (1938)
Heft: 3

Artikel: Altstadtpflege
Autor: A.B.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-172949>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Altstadtpflege

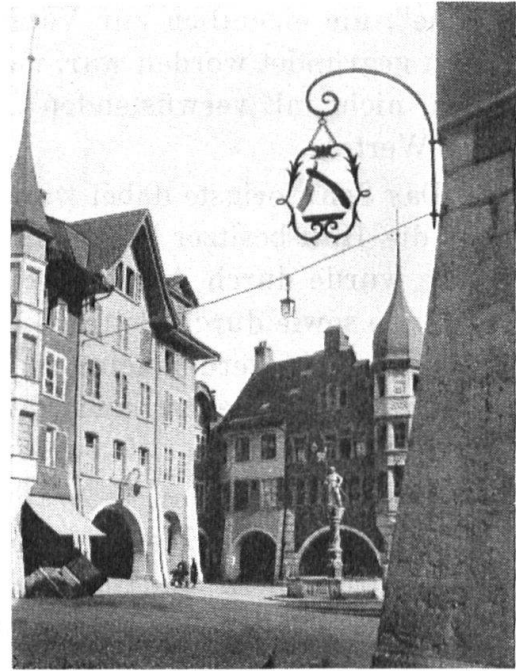
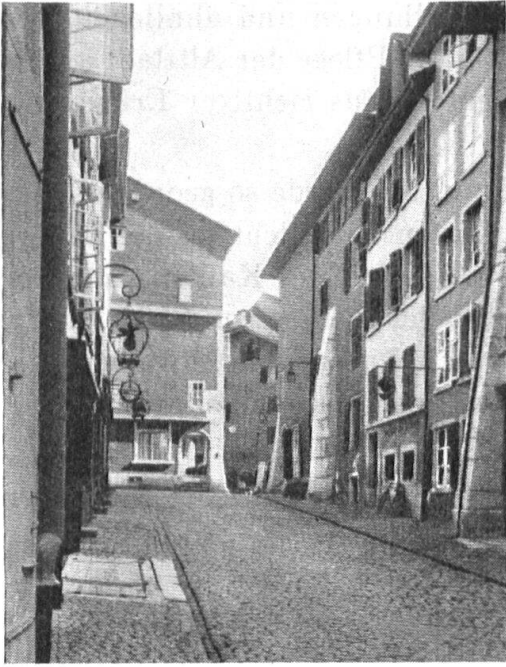
Die Welt ist doch eine kuriose Einrichtung. Solange wir in der Schweiz im Wohlstand schwammen, war für Heimatschutzdinge ausser einem magern, längst eingegangenen Subventiönchen kein Rappen Geld im Staatssäckel; seit der Staatsäckel leer ist, seit wir mit Arbeitslosigkeit unsere schweren Sorgen haben, seit wir unsern guten alten Franken abwerten mussten, ist plötzlich Geld in Menge da. Durch ein Vierteljahrhundert haben wir uns damit begnügt, Heimatschutzgesinnung zu pflanzen, und wir hatten Erfolg damit, und durch diese Gesinnung entstanden ja viele Dinge, an denen wir uns freuen konnten.

Aber heute sehen wir, dass das erst ein kleiner Anfang war und dass die grosse Heimatschutzzeit erst kommt. Seit wir wissen, wie man den Knopf am Geldsack aufmacht. Das letzte Jahr vernahmen wir von einer solchen weitgreifenden Tat, die nur mit schweren Geldmitteln vollzogen werden kann, vom mächtig angelegten Uferschutz am Thuner- und Brienersee, wozu die Mittel durch eine Lotterie beschafft wurden. Und heute erfahren wir, dass unser alter Traum von der Wiedererweckung unserer Altstadtviertel nahe daran ist, sich zu erfüllen. Was wir kaum je zu hoffen wagten. Und zwar durch die für Arbeitsbeschaffung bereitgestellten Mittel, die bis jetzt mancher unerfreulichen Ueberflüssigkeit dienen mussten.

Eigentlich hat Zürich damit den Anfang gemacht, hat die Häuser in dem nicht übermässig appetitlichen Niederdorf genau daraufhin untersucht, ob sie sich noch zu guten Wohnungen verwenden lassen, und hat die schlechten zum Abbruch bestimmt. An deren Stelle kommen wieder Gärtchen, Höfe und Plätze, so dass diese Viertel aufgelockert und der Sonne zugänglich gemacht werden. Die im Grunde gesunden Häuser — es sind meistens die ältern, da eigentlicher Schund erst im 19. Jahrhundert nach dem Untergang der Zünfte gebaut wurde — werden wieder instand gesetzt, so dass sie genau so angenehm, wenn nicht besser bewohnbar werden als Neubauten. Damit darf man sehr zufrieden sein; nur ist es ein Wechsel auf etwas lange Sicht.

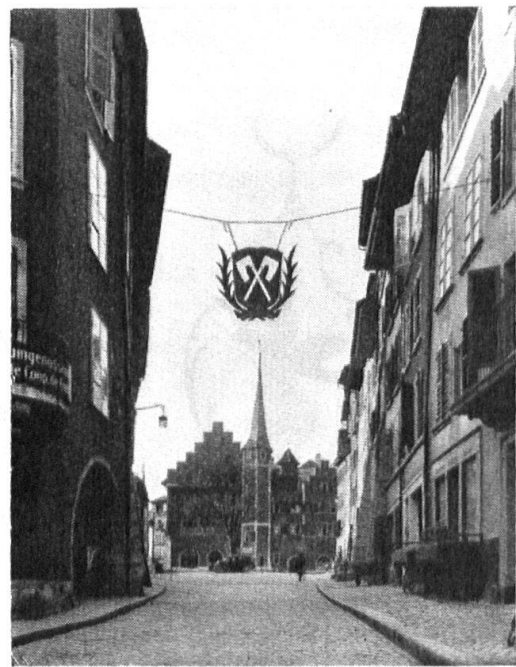
Inzwischen hat eine kleine Stadt, Biel, ihre alte Stadtkrone sozusagen auf einen Hieb wieder instand gesetzt, eine beträchtliche Leistung. Die Basler Sektion unserer Vereinigung, die um die alten Viertel der eigenen Stadt mit Recht besorgt ist, hat dann Herrn Hans Schöchlin, den Direktor des kantonalen Technikums in Biel, gebeten, ihr unter Vorweisung von Lichtbildern zu berichten, wie das alles dort vor sich gegangen ist, was er dann in einer Versammlung im alten Basler Stadthaus, einem Prachtsbau aus dem 18. Jahrhundert, über den die Reissbrettfanatiker auch schon das Todesurteil gesprochen haben, in sehr anschaulicher und überzeugender Weise besorgte.

Die Bieler Altstadt war, so berichtete er, in einen bedenklichen Zustand der Vernachlässigung verfallen, weil sich dort der ärmere, oft arbeitslose Teil der Bevölkerung angesiedelt hatte und die Hausbesitzer wegen Ueberschuldung nicht mehr imstande waren, etwas für ihre Häuser zu tun. Die Genossenschaft „Bieler



Verschiedene Strassen- und Platzbilder der erneuerten Altstadt von Biel. Als die Häuser noch von Reklametafeln überwuchert waren, trat die grosse Einheit des Bauwillens nicht mehr zutage, die jetzt wieder alles in Schönheit zusammenklingen lässt.

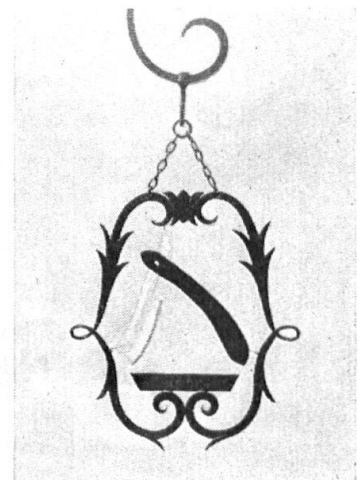
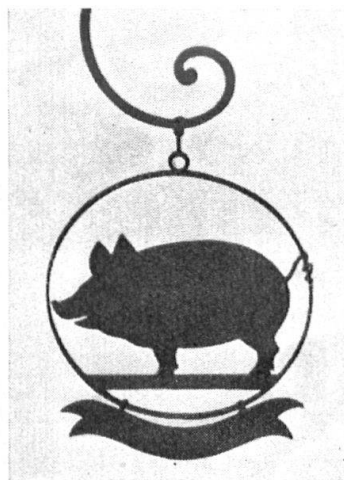
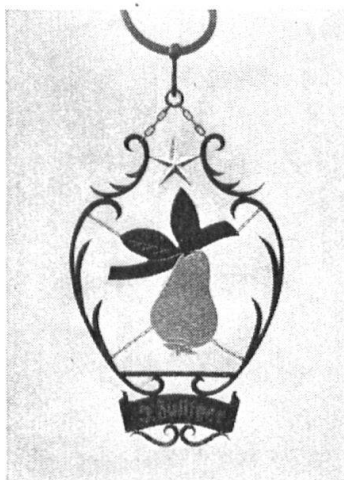
Divers aspects de rues et de places du Vieux-Bienne. Tant que les maisons étaient encore toutes couvertes de réclame criarde, on ne pouvait pas comprendre la claire harmonie de cette unité, fruit de la volonté recueillie des artisans du temps passé.



Woche", die eigentlich zur Veranstaltung von Ausstellungen und ähnlichen Anlässen gegründet worden war, nahm dann tatkräftig die Pflege der Altstadt an die Hand, nicht mit verwüstenden „Sanierungen“, sondern aus richtiger Erkenntnis ihres Wertes.

Das Schwierigste dabei war die Geldbeschaffung. Sie wurde so geordnet, dass man die Hausbesitzer zur Tragung der halben Kosten verpflichtete; die andere Hälfte wurde durch Arbeitsbeschaffungsgelder des Bundes, des Kantons und der Gemeinde sowie durch Beiträge der „Biwo“ aufgebracht, so dass rund 700,000 Fr. flüssig gemacht werden konnten. Damit hat man in recht kurzer Frist etwa 340 Fassaden planvoll erneuert; auch die Verbesserung des Innenausbau konnte bei einer Anzahl Häuser in Angriff genommen werden.

Man ging dabei mit Tatkraft und weiser Berechnung vor, und zwar ohne jeden gesetzlichen Zwang. Zuerst entfernte man alle Reklametafeln. Man stelle sich vor, wie dadurch allein das Bild einer Stadt sich klarer darstellt. Der Name des Geschäftsinhabers wird auf die Wand gemalt, wobei man sich eigentlich auf noch



Einige Schilder aus der Bieler-Altstadt. Entworfen in der Kunstgewerbeklasse des Technikums.
 Quelques enseignes du Vieux-Bienne. Projets des classes d'art industriel du Technicum cantonal.

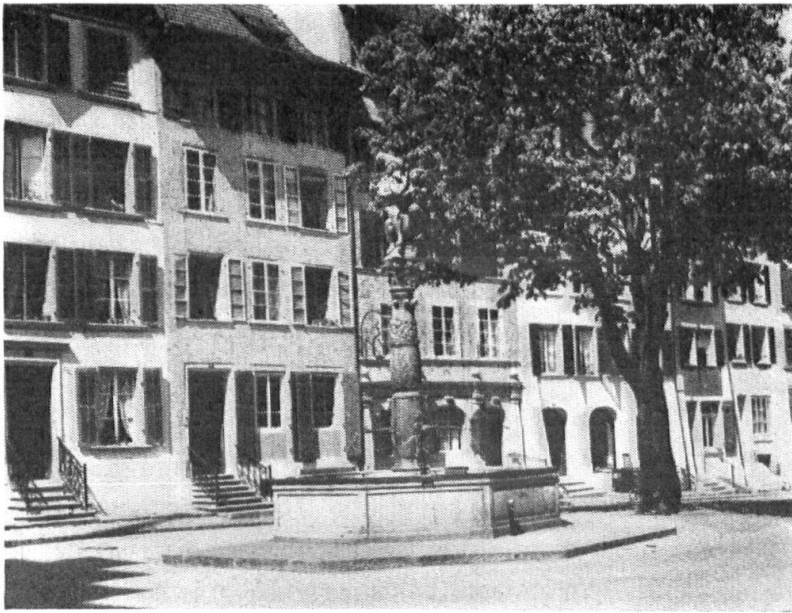
kleinere Schriftgrade hätte beschränken können. Die Art des Betriebs wird nach Art der alten Wirtshausschilder gekennzeichnet, bei einem Barbier durch ein Schermesser, bei einem Kaffeehändler durch eine Kaffeemühle, bei einem Bäcker durch eine Bretzel, was sich in einer zweisprachigen Stadt besonders segensreich erwies, wo man sonst alles weitläufig in zwei Sprachen hätte anschreiben müssen. Diese Aushängeschilder, alle so locker und durchsichtig als möglich gehalten, damit sich nichts Störendes zwischen den Blick und das alte Stadtbild schiebt, wurden von Lehrern und Schülern des Bieler Technikums entworfen und von Schlossern ausgeführt, die so wieder einmal zu einer befriedigenderen Arbeit als dem Abschneiden von Winkeleisen kamen; teils sind es alte Museumsstücke.

An den Fassaden wurde vor allem der schöne Stein wieder freigelegt, gelber Neuenburger- und weisser Jurakalkstein, beides herrliche Baustoffe. Die Entfernung der alten Oelfarbenanstriche liess man durch Steinhauer, ein Beruf, in dem die böseste Arbeitslosigkeit herrscht, werkgerecht besorgen. Schadhafter Verputz, Oelfarbenanstriche, modische Rauhverputze wurden entfernt und durch jenen schlichten Putz ersetzt, der sich aus alter Erfahrung bewährt hat.

Auf eine ausgezeichnete Lösung verfiel man bei der Wahl der Farben. Für die engen Gassen bestimmte man kalte Töne, helles Grau, Blau und Grün, da diese erfahrungsgemäss das Licht am besten zurückwerfen. So werden alle Häuser besser erhellt, und die Gassen erscheinen breiter. Die Plätze hat man hingegen auf die Töne der warmen Skala, auf Rot und Gelb gestimmt, wodurch sie einen fröhlichen und prächtigen Anblick gewähren. Für die Dörfer und Städtchen am See, Vingelz, Tüscherz, Wingreis, Ligerz, Twann, Neuenstadt, Erlach und Nidau, auf die man diese Instandsetzung der Häuser ausdehnte, verzichtete man ganz auf die kalten Farbtöne, die in der freien Natur und in Verbindung mit dem Pflanzenwuchs immer einen Missklang geben, und beschränkte sich im Wesentlichen auf zarte Abstufungen von Gelb.

Man wundert sich nicht, dass sich fast die ganze Bürgerschaft Biels freudig an diesem Vorhaben beteiligte. An den Häusern sieht man seither wieder Blumenschmuck, und niemand fühlt sich mehr entwürdigt, in der Altstadt zu wohnen. Auch die Hypothekarbanken sahen ein, welchen Vorteil sie auf die Dauer davon haben müssen, wenn ein Stadtteil wieder an innerm Wert gewinnt; sie kamen ihren Schuldnern dadurch entgegen, dass sie ihnen für einige Jahre die Abzahlungen stundeten.

Was hier das kleine Biel vollbracht hat, verdient höchstes Lob. Man wird zwar bedauern, dass nicht überall eine innere Erneuerung mit der äussern Hand in Hand ging, aber dazu reichten die Mittel nicht. Und schliesslich ist die Hauptsache, dass der Anfang eindrucksvoll einsetzte, so dass jedermann überzeugt sein musste, dass ein altes Haus deshalb noch kein schlechtes Haus zu sein braucht, sondern bis in die Einzelheiten zünftigen Wert hat. Und wenn dann jedermann einsieht, welch ungeheurer wirtschaftlicher Wert dadurch gewonnen wird, dass man nicht einen grossen Stadtteil verlottern und verkommen lässt, sondern ihn



Der Engelbrunnen in Biel erscheint in neuer Schönheit, seit die Häuser von Reklametafeln gereinigt worden sind.

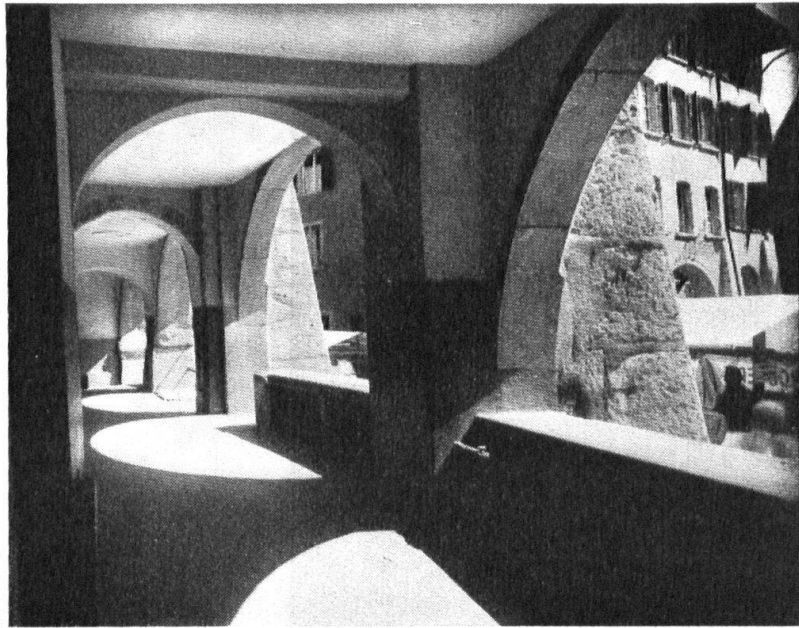
La Fontaine de l'Ange à Bienne apparaît dans son antique beauté depuis que la réclame à l'alentour a disparu.

wieder in die „ewige Zier“ eingliedert, wie gut es ist, dass man dabei dem Handwerk neues Blut zuführt und wie wesentlich es für unsere nationale Selbstbehauptung ist, dass jedermann ein neues Verständnis für unsere besten baulichen Ueberlieferungen und überhaupt für unsere Art bekommt, so muss man diese Tat überall zur Nacheiferung empfehlen.

Fast noch befreiender wirkte jedoch, was daran anschliessend Herr Dr. Gustav Bohny über die Pflege der Basler Altstadtviertel sprach, einer der Vorkämpfer des Basler Arbeitsrappens. In Basel wird nämlich von jedem Franken Arbeitseinkommen ein Rappen in eine Kasse abgeführt, aus der das darniederliegende Baugewerbe durch Aufträge über die Krisenzeit wieder hochgebracht werden soll. Das sind nun sehr beträchtliche Summen, und von diesen, so versicherte Herr Bohny, soll der weitaus grösste Teil zur Auffrischung jener Teile der Altstadt verwendet werden, deren Erhaltung sich überhaupt noch lohnt. Ein Werk der Gesundung in jedem Sinne. Also vor allem des Burghügels mit Augustiner-gasse und Rheinsprung, der St. Johann-, Spalen-, Aeschen- und St. Albanvorstadt, des Heu- und Nadelberg, einiger Gassen von Kleinbasel und auch anderer Stadtteile. Und zwar soll diese Erneuerung von innen nach aussen vorgenommen werden, so dass vor allem wieder in den alten Häusern menschenwürdige und gesunde Wohnungen geschaffen werden. Und dann soll das prächtige Bild von Altbasel wieder in alter Schönheit auferstehen. Die schäbigen Schöpfe, die sich in Höfen und Gärtchen eingenistet haben, sollen entfernt werden, Licht und Luft soll die gereinigten und erneuerten Häuser wieder umspielen.

Endlich einmal wurde mit erfrischender Deutlichkeit ausgesprochen, welches schweres Unrecht man Handwerkern und Ladenbesitzern antut, wenn man ihre Häuser enteignet und niederreisst und sie selbst entwurzelt und heimatlos einer ungewissen Zukunft entgeschickt. Und man empfand es als eine Wohltat, dass sich einmal ein erfahrener und angesehener Mann aus dem Baugewerbe mit tref-

Gewaltig haben die Lauben durch die Säuberung gewonnen; wie klar und eindrucklich ist heute ihre Erscheinung.



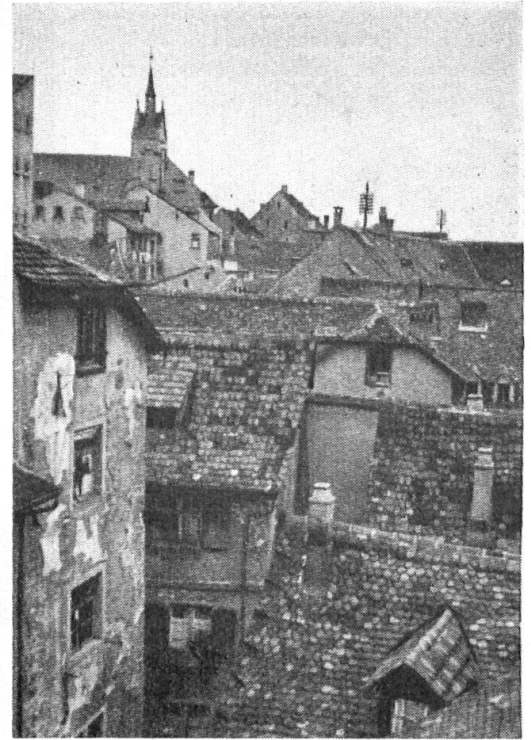
Les arcades du Vieux-Bienne laissent reconnaître leur forme grandiose et classique depuis qu'elles ont été purifiées.

fenden Worten über den Verkehrsteufel lustig machte, der eine ganze Stadt denaturieren will, weil von Zeit zu Zeit einmal einer seinen Motorwagen für ein paar Sekunden stoppen muss.

Denn in Basel werden unaussprechlich tolle Sachen nicht nur vorgeschlagen, sondern allen Ernstes erwogen und beschlossen. Mitten durch einen schönen alten Stadtteil, etwas bergwärts der Gerbergasse, soll eine zwanzig Meter breite und höchst überflüssige Entlastungsstrasse angelegt werden; was da rechts und links davon stehen bliebe, wäre allerdings nicht mehr der Erhaltung wert. Und das zu einer Zeit, wo man überall auf der Welt darnach strebt, dass die Städte ihr Gesicht erhalten, ohne das sie ihre geistige Eigenart unmöglich bewahren können. Man hat jenen Leuten, die eine Stadt als ein Versuchsfeld für technische Experimente und nicht als eine Stätte für menschliche Wohnungen ansehen, viel zu grossen Einfluss eingeräumt.

Der Basler Heimatschutz hatte am 23. April, nachdem er lange Jahre der Misserfolge und der Trauer durchleben musste, seinen grossen, hoffnungsfreudigen Tag. Er darf damit rechnen, dass er die Bürgerschaft hinter sich hat. Ein Hinweis darauf: das Buch von Hans Eppens über Basels Baukultur, das auf Weihnachten erschienen ist und das wir hier anzeigten, ist schon vergriffen und schaut seiner zweiten Auflage entgegen. Und erfreulich ist vor allem, dass die Jugend, vor allem die akademische, und die Künstler wieder ganz zu uns stehen. Man sieht uns nicht mehr für Romantiker an, die an altem Gerümpel und sogenannten malerischen Winkeln eine unzeitgemässe Freude haben — man spricht im Gegenteil von Betonromantikern — sondern für Leute, die auch vor den wirtschaftlichen und sozialen Fragen ihren Mann stellen, ganz besonders in der Frage der „Erhaltung der Altstadt als Pflicht unserer modernen Kulturstadt“, unter welcher Marke die Basler ihre Freunde versammelten, die so zahlreich wie noch nie erschienen waren.

A. B.



Verwahrloste Stadtviertel von Basel. Die Häuser dienten früher wohlhabenden Handwerkern als Wohnung; die Einrichtung ist zum Teil noch gut, die Räume schön und können leicht in Stand gesetzt werden. Die Hinterhäuser werden verschwinden, Luft, Sonne, Gartengrün werden hier wieder einziehen.

Les taudis de Bâle qu'on va remettre en beauté et dans un état salubre. Les bâtisses qu'on a plantées au 19e siècle dans les cours et les jardins seront démolies. L'air, le soleil, la verdure reparaitront bientôt dans ces quartiers.

